

MARYAM ARAS

DINO SAURIER KIND



CLASSEN

Maryam Aras
Dinosaurierkind
Essay

**MARYAM
ARAS**

**DINO
SAURIER
KIND**



Die Arbeit an diesem Buch wurde gefördert
durch die Kunststiftung NRW.

Kunststiftung
NRW

Teile dieses Essays basieren auf dem Text »68, ein deutsches
Unschuldsmoment«, zuerst erschienen 2021 bei COLLATERAL.

Die Gedichte von Aria Aber auf Seite 80/81 stammen aus
Hard Damage, © University of Nebraska Press, Lincoln 2019.

Die Gedichte von SAID auf Seite 136/137 stammen aus
Wo ich sterbe ist meine Fremde, © P. Kirchheim Verlag, München
1994. Das Gedicht von SAID auf Seite 179/180 stammt aus
auf der Suche nach dem licht, © Peter Hellmund/Echter Verlag,
Würzburg 2016.



claassen ist ein Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH
www.ullstein.de

ISBN: 978-3-546-10101-1

© 2025 Ullstein Buchverlage GmbH,
Friedrichstraße 126, 10117 Berlin

Alle Rechte vorbehalten

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text- und
Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an
produktsicherheit@ullstein.de

Gesetzt aus der Miller Text

Satz: Savage Types Media GbR, Berlin

Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

برای پاپا

Für meinen Vater

Für Azzeħ Maman

Für all die Dinosaurier, die ungenannt bleiben

*Du kannst dir nicht aussuchen,
wie sehr die Welt dich mitnimmt.*

SAID

Deine Existenz bekam plötzlich eine äußere Kontur, als ich das erste Mal im Iran war.

Jahre später sagte meine Tante, tagsüber wäre ich ein Kind gewesen, aber nachts habe ich mich immer ganz ernst unterhalten wollen, wie eine Erwachsene. Ihr Mund zeigte dieses amüsierte Lächeln, das niemals die Liebe verließ. Sie lag damals mit meiner Cousine Behnush auf dem Bettenlager am Boden, Behzad und ich in den Kinderbetten. So redeten wir bis spät in die Nacht. Behzad und Behnush schliefen längst, und Tante Bita erzählte mir von dir. Wann du angefangen hattest, politisch aktiv zu sein. Verbotene Flugblätter überbrachtest, einige Jahre nach dem Putsch 1953 – mit elf Jahren noch ein Kind, eigentlich. Wem du alles halfst, Klassenkameraden aus noch ärmeren Familien, später in Deutschland anderen, die geflohen waren und nichts mehr hatten und nichts mehr waren. So viele Geschichten, kaum eine habe ich behalten. Nur die Erinnerung an das Gefühl ist geblieben, dass du wirklich in dieser Welt bist, so wie ich dich sehe, nicht nur in meinem Kinderkopf. Jeden Nachmittag während meines Urlaubs in Tehran wartete ich voller Ungeduld auf die Nacht mit Bitas Geschichten von dir und unserer Familie, die jetzt endgültig auch meine war.

Bei Azzeh Maman und Hossein Papa zu Hause kam ein nicht endender Strom Besucher durch die Tür. Du hattest

mir vor dem Abflug gesagt, dass ich an Stelle deiner fliege. Aber was heißt das schon, für eine Elfjährige. Ich vergaß es nicht, aber vollständig verstanden hatte ich es auch nicht. Erst als diese ganzen Menschen kamen, Erwachsene meist mit riesigen Blumensträußen, um ein kleines Kind zu besuchen; die unbedingt wollten, dass ich ihre Namen be-
hielte, damit ich dir von ihnen erzählen könne, verstand ich. Etwas wenigstens. Dass du nur in Köln besucht werden und nicht selbst fliegen konntest, ist ein Fakt.

Wenn ich zurückdenke, gibt es keine Zeit der Unklarheit über das Warum. Deine Sitzungen donnerstagabends, die Diskussionen mit Freunden an unseren Nachmittagen bei Bijan und die Nachrichten aus Iran haben immer zu unserem gemeinsamen Leben gehört.

Mit den Jahren wuchsen deine Geschichten zwischen uns, und ich hatte genug Beweis, dass sie wahr waren. Aber waren sie auch wichtig? Ihre Tragweite verwirrte mich oft. Es waren Geschichten wie aus meinen Büchern. Warum sie niemanden außer dir und mir und deinen Freunden zu interessieren schienen, diese Frage stellte ich mir noch nicht, spürte sie nur. In der siebten Klasse lasen wir in Deutsch *Keine Angst, Maria*. So lernte ich, dass »Coup d'état« Staatsstreich bedeutet und was das ist, weinte um die mutigen Kinder aus Santiagos Armenviertel und um Salvador Allende. Mit siebzehn las ich Romane von Gioconda Belli und verschlang daraufhin alles, was ich über die Sandinisten und ihren Kampf gegen die Somoza-Diktatur finden konnte. Später die Autobiographien von Margrit Schiller, Inge Viett und Till Meyer. Ulrike Meinhof, ihre faszinierende Konsequenz, ihre Selbstzermürbung seltsam vertraut. Meinhof war mit Bahman Nirumand befreundet gewesen, ein alter Bekannter aus der Generation vor dir, natürlich. Eure Netzwerke und ihre Wirkweisen verblüffen

mich heute noch. Aber du und deine Freunde von damals, ihr kamt nicht vor in meinen Büchern über '68. Auch als ich die Bewegung 2. Juni und ihre Beteiligung am Kampf gegen die Shah-Diktatur entdeckte, blieben jene *persischen Studenten* kaum mehr als eine Fußnote in der deutschen Geschichte jener Zeit. Damals reichte das nicht, um selbst mein Interesse, das deiner eigenen Tochter, zu wecken. Ich wusste noch zu wenig. Wo und von wem hätte ich etwas darüber lernen sollen außer von dir? So viele Jahre, so viele Bücher und Fragen hat es mich gekostet, um zu verstehen, dass hinter diesem Kursiv ihr versteckt wart. Aber für dich sind diese Geschichten immer nüchterne Selbstverständlichkeit gewesen. Ein alter Hut, sagst du, für den sich niemand mehr interessiere. Warum auch? An die Freunde aus der Studentenbewegung, die als intellektuelle Sieger der Geschichte die Bücher schrieben, oder gar an die deutsche Gesellschaft einen Anspruch zu erheben und euren Teil der historischen Lorbeeren einzufordern, wenigstens ein eigenständiges Kapitel zu sein in der Geschichte, die ihr doch mitgestaltet habt, auf diese Idee wärt ihr nie gekommen.

*Unsere Aktivitäten waren im Rahmen
und unter dem Namen von CISNU.*

Deine Geschichten gaben dem Raum zwischen dir und mir mit den Jahren eine Schwere, die mein Leben da draußen in eine Imbalance schob, kaum zu bemerken, aber da. Und dann passierte Mykonos. Eigentlich war ich zehn Jahre alt, als Sadeq Sharafkandi, Fattah Abdoli, Homayoun Ardalan und Nouri Dehkordi vom iranischen Geheimdienst ermordet wurden. Doch für mich passierte es erst rund ein Jahrzehnt später, als mich die Erkenntnis traf, dass auch du hättest sterben können an diesem 17. September 1992 in